

Zeiten großherzig Sorge getragen; davon legt unter anderem die Gründung der Universität Berlin (1810) und die Verlegung der Universität Frankfurt nach Breslau Zeugnis ab.

43. Königin Luise's Schmerz und Tod.

Während alles in Preußen der glorreichen Wiedererhebung entgegenharrte, wurde ein Herz gebrochen, welches wohl am würdigsten gewesen wäre, den Tag der Erlösung zu schauen; die Königin Luise war zu tief von des Landes Kummer berührt worden und schied in frommem Märtyrertum dahin. Von der Zeit an, wo die Wolken des drohenden Ungewitters sich um Preußen zusammenzogen, hatte die Königin nach und nach immer lebhafteren Anteil an den öffentlichen Ereignissen genommen. Es war sonst nicht ihre Art und Neigung, sich um Staatsgeschäfte zu kümmern, aber was des Volkes Wohl und Wehe betraf, das konnte ihrem Herzen nicht fern bleiben. An und für sich konnte die Königin den Krieg nicht wollen, denn ihr liebevolles Herz schätzte die Segnungen des Friedens und wünschte sie dem Lande zu erhalten, aber sie wußte auch, daß es höhere Güter giebt, als das Leben und sein Wohlstand, und daß an solche Güter das Leben gesetzt werden muß. Als der Krieg beschlossen war, erfüllte er ihr ganzes Gemüt. Der Haß, von welchem Napoleon gerade gegen die hochherzige Königin erfüllt war und sein verleumderischer Angriff auf dieselbe, wirkten im preussischen Volk mächtig zur Verstärkung der allgemeinen Erbitterung. Während des Feldzugs von 1806 begleitete Luise ihren königlichen Gemahl bis kurz vor der Schlacht bei Jena. Voll trüber Ahnungen ließ sie ihn dann auf seinen Befehl allein in den Gefahren zurück, die sie so gern mit ihm geteilt hätte. Nach der Unglückskunde der verlorenen Schlacht mußte sie mit ihren Kindern zunächst nach Stettin, dann nach Königsberg fliehen. In ergreifenden Worten sprach sie damals zu ihren Söhnen, um ihnen die dereinstige Befreiung des Vaterlandes aus der Schmach und Erniedrigung ans Herz zu legen. Das ganze Leben der Königin von dem Jenaer Tage an ist eine Reihe von Schicksalsschlägen und Demütigungen. Was Luise bei dem Einbruch des unermesslichen Unglücks ihres Vaterlandes fühlte, — sie hat es selbst mit innigen, seelenvollen Worten in Briefen an ihren Vater niedergelegt, welche „wie mit einer Feder aus dem Fittich des guten Engels